

Maulhöhlen- Tumore beim Hund und bei der Katze

Die Maulhöhle gilt als vierthäufigster Bereich für bösartige Tumore bei Hunden und Katzen. Diese Maul-Tumore werden leider oft sehr spät entdeckt. Somit ist die Prognose auf Heilung meist schlecht. Ein Grund mehr, häufiger ins Tier-Maul zu schauen. Je früher ein Tumor entdeckt wird, umso besser sind die Heilungschancen.

Warum bei dem einen Tier sich ein Tumor bildet und bei einem anderen Tier kein Tumor entsteht, ist selten eindeutig zu erklären. Die Entstehung von Tumoren ist meist ein multifaktorielles Geschehen.

Die genetische Ausstattung eines Tieres spielt ebenso eine Rolle, wie Umweltfaktoren, Lebensbedingungen, Ernährung und vieles mehr.

Genetische Faktoren

Genetische Faktoren, die Einfluss auf eine Tumorbildung haben, sind schwer zu identifizieren. Oft treten Tumorbildungen auf, wenn die Tiere bereits zum Züchten verwendet wurden. Ein sorgfältig zu führendes Krebs-/Tumor-Register könnte hier ggf. helfen, bestimmte genetische Linien über statistische

Verfahren zu identifizieren. Da nach den heutigen Erkenntnissen genetische Prädispositionen meist auch einen Auslöser benötigen, erleichtert dies eine Prävention (eine Tumor-Vorsorge) eher nicht.

Die gestiegene Lebenserwartung unserer Haustiere bietet auch den Tumoren mehr Zeit, sich zu entwickeln.

Chronische Entzündungen

Was aber ebenfalls zur Entartung von Zellen führen kann, sind chronische Entzündungen im Maul der Tiere.

Insbesondere die Parodontitis, die den Zahnhalteapparat zerstört, gilt als ein sehr dominanter Auslöser für Entartungen und Tumore im Maul. Eine solche Tumorbildung ist oft ein schleichender Prozess.

Es beginnt mit einer Zahnfleischentzündung (**Gingivitis**), die meist durch die Plaque (Biofilm mit Bakterien auf der Zahnoberfläche) ausgelöst wurde. Später mineralisiert sich die Plaque und es bildet sich **Zahnstein**. Zahnstein ist nicht nur die grobe krustige Masse, die man auffällig sieht, sondern bereits dünne jedoch feste Beläge auf den Zahnoberflächen. Ignoriert man diese Zeichen, so haben Bakterien die Chance den bindegewebigen und knöchernen Anteil des **Zahnhalteapparates** langfristig so zu zerstören, dass sich am Schluss die Zähne stark lockern.

Die Entstehung der Parodontitis kann verhindert und ihr Fortschreiten unterbunden werden. Selbstredend, dass sich damit auch das Tumor-Risiko mindert.

Dass ältere Tiere häufiger Maultumore haben, hängt somit sicherlich auch damit zusammen, dass diese älteren Tiere auch häufiger an längerfristigen – also chronischen – Zahnerkrankungen, wie z.B. an einer Parodontitis, leiden.

Behandlungserfolg

Bestimmte Arten der Maultumore sind behandelbar. Wie bei allen Tumoren hängt der Behandlungserfolg meist von einer Anzahl von Faktoren ab:

- Art des Tumors (Gut- oder Bösartigkeit, Aggressivität)
- Größe und Umfang des Tumors
- Lokalisation des Tumors (Ober- oder Unterkiefer, Zunge, vorne oder hinten tief im Maul)
- Befall der lokalen Lymphknoten

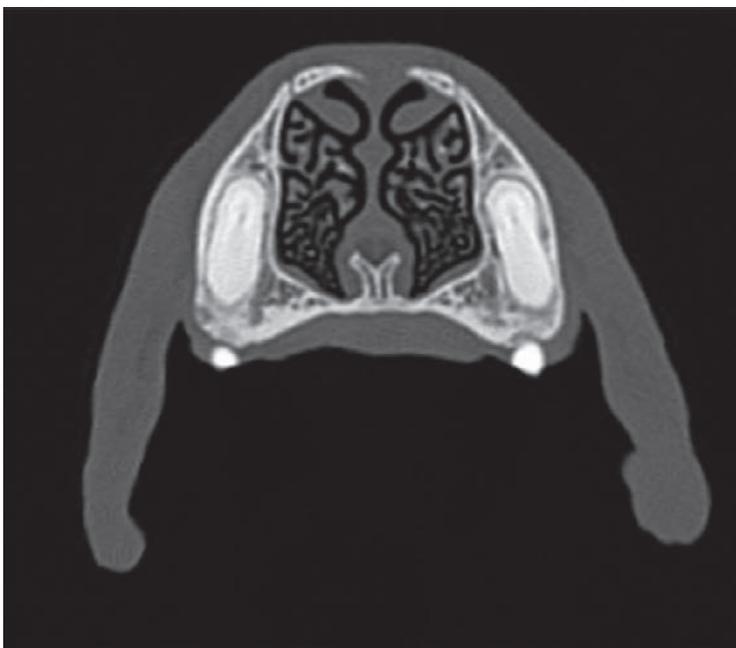


Abbildung 1: CT-Aufnahme: Beispiel einer gesunden Nase – Strukturen klar sichtbar.

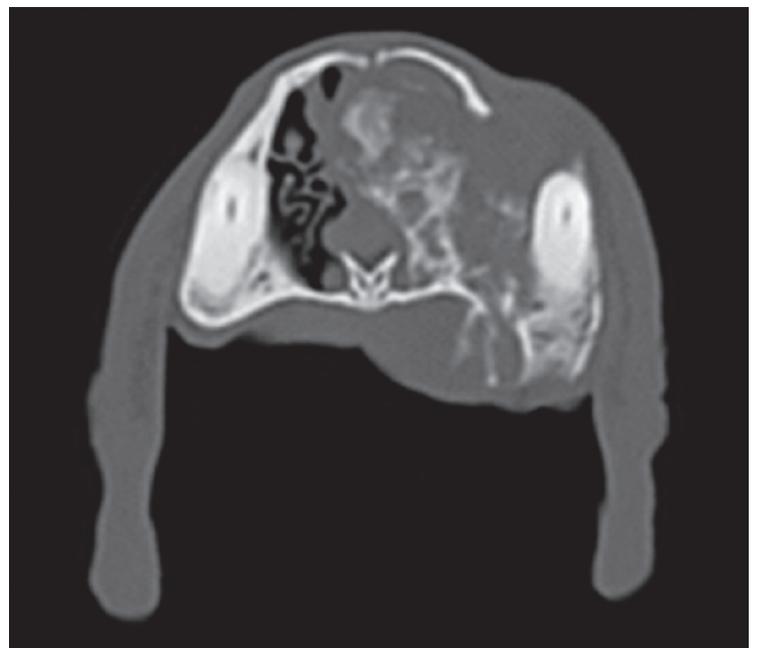


Abbildung 2: CT-Aufnahme Hund, Oberkiefer: invasives Gewebewachstum in die Nase über die Nasenseidewand hinaus mit gleichzeitiger Destruktion des Knochens.



Abbildung 3: Fotoaufnahme vom Hund aus Abb.2: im Maul war lediglich eine kleine Vorwölbung und eine nicht heilende (ulzerierende) Wunde sichtbar; Diagnose nach Biopsie: Akanthomatöses Ameloblastom.



Abbildung 4: CT-Aufnahme Hund, Unterkiefer: Knochenaufreibung und Destruktion der Knochenstruktur.

- Metastasen-Status
- Alter und sonstiger Gesundheitszustand des Tieres
- weitere chronische Erkrankungen (z.B. Herz-, Nieren- und Lebererkrankungen)

Nicht jeder Tumor ist mit einer prominenten Umfangsvermehrung verbunden. Es gibt auch schlecht heilende, ulzerierende Wunden, die einen tumorösen Ursprung haben. Deshalb ist es wichtig, jede Umfangsver-

mehrung oder schlecht heilende Wunde im Maul so früh wie möglich zu entdecken. Eine Gewebeprobe hiervon ist histologisch im Labor zu untersuchen. Tumore werden histologisch nach mehreren Kriterien in unterschiedliche Arten aufgeteilt.

- Gut- oder bösartige (metastasierend)
- langsam wachsend oder hoch aggressiv wuchernd

Es gibt gutartige Tumore, wie z.B. das akantomatöse Ameloblastom, die zwar nicht streuen, also keine Metastasen bilden, aber trotzdem hoch aggressiv wachsen. Solche Tumore können schnell in den befallenen Knochen wuchern und ihn zerstören.

Auch bösartige Tumore, wie z.B. das Plattenepithelkarzinom, das Fibrosarkom und das Melanom, haben unterschiedliche Eigenschaften und bieten somit

je nach Entwicklungsstadium sehr unterschiedliche Chancen auf Heilung – sofern eine Heilung hier überhaupt möglich ist.

Therapierbarkeit

Ist die Art des Tumors geklärt, stellt sich die Frage der Therapierbarkeit.

Die reale Größe und Ausdehnung lässt sich hierbei am besten mittels Computertomograph (CT) und Kontrastmit-



Abbildung 5: Fotoaufnahme vom Hund aus Abb. 4: die Umfangsvermehrung wurde vorerst „nur“ als lokale Entzündung wahrgenommen; Diagnose nach Biopsie: Osteosarkom



Abbildung 6: CT-Aufnahme Hund, Unterkiefer: Destruktion des Kieferknochens und Verschiebung der Schneidezähne



Abbildung 7: Fotoaufnahme vom Hund aus Abb. 6: Umfangsvermehrung im Unterkiefer mit Verschiebung der Schneidezähne; Diagnose nach Biopsie: Karzinosarkom.

telgabe ermitteln. Gerade im Oberkiefer ist es sehr wichtig zu wissen, welche umliegenden Strukturen involviert sind. Die dreidimensionale bildgebende Diagnostik des CTs ist hierbei unerlässlich.

Zeitgleich ist zytologisch zu untersuchen, ob regionale Lymphknoten befallen sind. Auf das Vorhandensein von Fernmetastasen hin wird untersucht. Metastasen der Lunge sind frühzeitig per Computertomographie zu erkennen als mit

traditionellen planaren Röntgenaufnahmen. Der Bauchraum kann auch mit Ultraschall auf Metastasen hin untersucht werden. Liegen alle diese Befunde von Tumor (T), Lymphknoten (N) und eventuellen Fernmetastasen (M) vor (man spricht vom sogenannten TNM-staging), werden die Möglichkeiten der Therapie erwogen.

Im positiven Fall kann eine chirurgische Komplett-Entfernung des Tumors zu einer Heilung führen. Dazu kann es not-

wendig sein, Teile des Kiefers zu entfernen. Dies klingt im ersten Moment äußerst grausam, die Tiere kommen jedoch häufig damit sehr, sehr gut zu recht. Meist sieht man auch erst auf dem zweiten Blick, dass Teile des Kiefers fehlen. Selbst im Verhalten der Tiere fallen diese Veränderungen kaum auf.

In einigen Fällen sind zur Nachbehandlung Bestrahlung oder eine Chemotherapie erforderlich. In Fällen mit einer schlechten Tumor-Prognose ist eine palliative (Leid lindernde) Therapie mit einer chirurgischen Tumorreduktion möglich. Ein solcher Eingriff könnte – wenn er schon nicht zur Heilung führt – die Lebensqualität des betroffenen Tieres eine Zeitlang bedeutend verbessern.

Fazit:

- Das Tumor-Risiko im Maul ist durch Vermeidung einer chronischen Entzündung reduzierbar. Eine chronische Parodontitis muss nicht sein!

- Bei rechtzeitiger Entdeckung eines Tumors ist eine chirurgische Komplett-Entfernung, möglich. Eine Heilung kann erreicht werden.

- Die Prognose bei Tumoren im Unterkiefer ist besser als bei Tumoren im Oberkiefer.

- Die Prognose bei Tumoren im vorderen Teil des Mauls ist besser als bei tiefer im Maul sitzenden Tumoren.

Empfehlung:

- Regelmäßige Maulkontrollen helfen frühzeitig Entartungen zu erkennen.

- Die richtige Vorsorge kann Tumore verhindern oder aufhalten.

- Ein Tumor ist nicht automatisch ein Todesurteil.



Dr. med. vet. Ines Ott, Hanau
Fachtierärztin für Zahnheilkunde
www.Fachtierarzt-Zahnheilkunde.de



Abbildung 8: Foto eines Patienten mit einer erfolgreichen Unterkiefer-Teilresektion nach Diagnose: Odontogener Tumor im Unterkiefer.

Fotos: © Dr. Ines Ott